



Ergebnisse

Thema: WOHNEN in Erlangen

Ziele der drei Fokusgruppengespräche:

- Herausarbeiten der Bedarfe und Herausforderungen bei der Wohnungssuche in der Stadt Erlangen bei speziellen Gruppen
 - A. Menschen mit geistigen und seelischen Behinderungen
 - B. Alleinerziehende Frauen
 - C. Menschen mit wenig finanziellen Mitteln
- Herausarbeiten von Handlungsempfehlungen für das Thema im Teilhabebericht

Hinweis:

Wörtliche Zitate aus den Interviews sind mit „“ gekennzeichnet.

A) Ergebnisse des Fokusgruppeninterviews mit Menschen mit geistigen und seelischen Behinderungen (MmB)

Bedarfe

- **Barrierefreiheit muss bei Wohnungen** gegeben sein, um Alltag bewältigen zu können
 - Davon gibt es zu wenige Wohnungen
 - nicht nur, dass es einen Aufzug gibt, sondern z. B. auch die Möglichkeit das „Spezialfahrrad“ in den Keller zu bringen, Rampen etc.
 - Es braucht Genehmigungen für bauliche Veränderungen, das ist ein langer und anstrengender Prozess für die MmB
- **Barrierefreiheit von Online-Portalen**
 - Webseite der Stadt, der GEWOBAU etc. auch in leichter Sprache
 - „da checkt man nichts“, den MmB ist unklar was im Preis enthalten ist, welche Kosten noch dazu kommen, zu kompliziert dargestellt
 - Webseiten auch auf „leichter Sprache“ wäre gut, auch MmB suchen „ganz normal“ im Internet nach Wohnungen

Herausforderungen

- **Emotionale Belastungen** durch
 - a. **Mietsituation:**

- MmB fühlen sich z. T. ausgenutzt und nicht ernst genommen von Vermieter*in
 - MmB hat Hausmeisterdienste wie Schneeräumen übernommen und sich Taschengeld erhofft; hat Arbeit gemacht, aber nichts bekommen;
 - Mangel in Wohnung wird an Vermieter*in gemeldet, es folgt keine Reaktion; Monatelanger Prozess, bis Dusche repariert wird; emotional anstrengend;
- Beschuldigungen „du machst alles (in der Wohnung) kaputt“ – lass es lieber; „Dann schieben die alles auf die Behinderten.“
- Vermieter*in wohnt nebenan – das belastet, wenn das Verhältnis nicht gut ist. Gutes/neutrales Verhältnis zum Vermieter*in wäre wünschenswert.

b. Gesamtsituation:

- MmB fühlen sich häufig „verarscht“ durch die „Normalen“, „die Stadt“ und den „Bezirk Mittelfranken“
 - „Erst sind die anderen dran, dann wir.“
 - „Diskriminiert wirst du dann.“
 - „Mit denen kann man ja eh alles machen.“
 - „Weil wir uns selbst nicht durchsetzen können.“
 - Sehen z. B. Ausländer bevorzugt
 - Bearbeitungsgebühren werden erhoben, die für sie nicht nachvollziehbar sind (und nicht erklärt werden); 10€ bei einem Monatsbudget von 200€ zur Verfügung ist sehr viel Geld
- Stabilität beim Wohnen ist wichtig für MmB

• **Bestehende Abhängigkeiten auch bei der Wohnungssuche**

- Von Betreuer*in
- Von Familie
- Von Fremden/Angestellten im Amt, ob sie einen wahr und erst nehmen
- Vom Bezirk Mittelfranken (zahlt Grundsicherung aus) – man ist „Bittsteller“ per Telefon/Post an Sacharbeiter*innen
- Vom Amt:
 - „die da oben“ (meint Mitarbeiter*innen in Behörden)
 - Bekommt etwas größere Wohnung im gleichen Haus nicht, die in einem niedrigeren Stockwerk liegen würde (statt 12. Stock), weil sie einen Tick größer ist.

- Bei Vermieterwechsel war unklar, ob Mieter*in bleiben darf; Letztlich durfte er bleiben, musste Mieterhöhung akzeptieren
- Stellplatz muss ggf. mitbezahlt werden, obwohl kein Führerschein und nicht genutzt wird; Untervermietung ist kompliziert/eine Hürde, aber notwendig bei schmalen Budget

- **Was hindert bei der Wohnungssuche?**

- Es gibt zu wenig passende (Verfügungs-)Wohnungen
- Hartz-IV-Bezug – Vermieter*in will sein Geld sicher haben
- Abrechnung über Ämter/Behörden ist zu kompliziert, dann doch lieber einfach einen Studenten der regelmäßig zahlt.
- Andere Mieter*innen werden bevorzugt genommen wie z. B. Studenten
- Alte SCHUFA Einträge, die lange nicht gelöscht werden; dann ist man beim Vermieter*in gleich nicht mehr dabei
- Zettel, die privat aufgehängt wurden, wurden wieder entfernt
- Besondere Herausforderung: Zwei MmB (Paar) mit jeweils Betreuer*in wollen zusammenziehen

- **Was und wer hilft bei der Wohnungssuche?**

- Eltern sind häufig sehr engagiert
- Betreuer*in begleiten die MmB auf das Amt und bei Besichtigungen
- Freunde helfen bei der Wohnungssuche
- GEWOBAU hat Sozialwohnungen (manche haben gute, manche schlechte Erfahrungen)
- Wenn man Bedenkzeit bekommt
- Angeblich gibt es besonders geschulte Sachbearbeiter*innen (?) bei der Stadt – das hat aber noch keiner der Anwesenden selbst erlebt (ggf. schon wieder abgeschafft?); Büro für Chancengleichheit

Wünsche - Forderungen:

- **Genannte Aspekte**

- Unabhängigkeit und Selbstständigkeit:
 - Zu Grunde liegendes Dilemma: Wenn Betreuer*in dabei ist, wird man nicht ernst genommen (über einen geredet statt mit einem) und ohne Betreuer*in wird sich nicht die Zeit genommen, einem die Sachverhalte zu erklären;
 - „Ich will auch ohne Assistent*in zum Amt gehen können.“
- Mehr Zeit:

- Ich möchte, dass mir zugehört wird, dass sich die Menschen Zeit nehmen.
- Ich möchte, dass ich ausreden darf, auch wenn ich mal länger brauche.
- Ich möchte, dass versucht wird mir etwas zu erklären.
- Mehr Respekt und Wertschätzung:
 - Umgang mit MmB sollte gelernt/gewohnt sein
 - „Die nehmen uns nicht ernst“
 - Wertschätzung für das was man beitragen kann, wie z.B. Hausmeisterdienste
- Ehrlichkeit:
 - Vermieter*in will sich nach Besichtigung melden und schreibt dann nur eine E-Mail mit Absage
 - „Dass sich Vermieter*innen an der Inklusion beteiligen.“

Erste Handlungsempfehlungen - Ideen:

- Eine extra Anlaufstelle bei der Stadt für MmB wäre wünschenswert. Geschulte Personen, die den Umgang gewohnt/erfahren sind, leichte Sprache beherrscht und sich ggf. sogar in einem extra Zimmer in Ruhe Zeit nehmen kann.
 - Ziel: „Städtische Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung“
 - „wir brauchen einen oben, der uns Behinderten zuhört und erklärt.“
 - Und wenn solch eine Möglichkeit besteht, muss diese kommuniziert werden.
- Alle Mitarbeiter*innen der Behörden immer wieder sensibilisieren/schulen, damit irgendwann keine „extra Stelle“ mehr notwendig ist (besonders Einwohnermeldeamt, Sozialamt, Wohnungsamt).
 - Ziel: „Das Behinderte genauso behandelt werden wie nicht Behinderte.“
 - Idee: MmB sitzen mit Sacharbeitern zusammen und schildern von ihren Erfahrungen auf dem Amt. Schulung in der Arbeitszeit.
 - Nutzung von bestehenden Konzepten zur Sensibilisierung aus anderen Städten
 - Hierfür besteht Bereitschaft seitens der Lebenshilfe sich zu beteiligen
 - Hierfür besteht Bereitschaft seitens der MmB sich zu beteiligen

B) Ergebnisse des Fokusgruppeninterviews mit alleinerziehenden Frauen

Herausforderungen

• Was hindert bei der Wohnungssuche?

- Frauen bekommen (Verfügungs-)Wohnungen zugewiesen, die nicht gut sind z. B. wegen anderen Hausbewohnern z.B. Alkoholiker nicht gut sind
 - ist auf 1. Wohnungsangebot eingegangen, damit sie nicht auf Warteliste runtergestuft wird, auch wenn sehr alte Wohnung, alte Ausstattung; 10 Hunde bei 6 Parteien im Haus, Bellen nachts
 - besondere Situation: Frauen die aufgrund von Gewalt geflohen sind brauchen sicheres Umfeld
 - Mädchen, die in so einem Umfeld groß werden. Vorbildfunktion für Kinder
 - Eigene Erfahrung selbst abgerutscht zu sein als Teenager „ich weiß, wie schnell das geht“ – „die Angst wohnt täglich in mir“ -- > psychische Belastung
 - „wenn ich auf einen anderen Spielplatz wechsele“ (um den Umgang zu reduzieren) dann bin ich „etepetete, gehöre nicht dazu und bin wieder die Außenstehende“
 - Wenn man fragt „Wieso müssen Frauen so leben? Dann ist man die, die die Alkoholiker diskriminiert.“
- Umziehen nur selten eine Option, aufgrund
 - Geld: des Wohnungsmarktes „unbezahlbar“ (z.B. 800€ für 2 Zimmer als Alleinerziehende/ 10qm 450€ kalt) und „in meiner Situation privat mieten!? Da brauch ich gar nicht dran denken.“
 - Ort: den Kindern im gewohnten Umfeld/in den gewohnten Einrichtungen (Schulen/Kigas); man hört „bei einer Trennung alles Mögliche stabil lassen, damit sie keinen Knacks wegbekommen“ (notwendig wäre im gleichen Stadtteil)
 - Gemeinschaft: Aufbau einer funktionierenden Hausgemeinschaft „wie wird das werden, wenn du dich in deiner eigenen Wohnung nicht mehr wohlfühlen kannst?“
 - Manchmal „sozialer Abstieg“ durch Umzug in „verpönte Straßen“ --> Adresse entscheidet manchmal über Zu/Absagen von zB Ausbildungsplätzen
- Belastung durch schlechten Schlaf
 - „ich stille nachts“ „ich brauch jeden Schlaf, den ich krieg“

- Damit, dass jemand eine Wohnung bekommen hat, ist das „Problem“ noch nicht gelöst. Es braucht Kümmerer, die das soziale Miteinander der Hausgemeinschaften fördern

- **Emotionale Belastung**
 - Abwägen „was man in Kauf nimmt“
 - Offensichtliche Mängel gemeldet, passiert nichts oder nur sehr langsam ; Macht sehr viel selbst zur Instandhaltung
 - Alte Ausstattung/altes Haus/Fenster aus 60ern/nicht saniert – „Man nimmt viel in Kauf, damit die Miete nicht erhöht wird“ oder man gar gekündigt wird“; Bei Schimmel gab es dann aber Bedenken wegen der Gesundheit der Kinder, da hat sie das in Kauf genommen.
 - Sandkasten wurde bei Baumarbeiten im Innenhof kaputt gemacht. Antwort „wir kümmern uns drum“
 - Beispiel: 2 Jahre Max-Planck-Str., man wohnt dort nur mit „Polytoxen“ (multipler Substanzmissbrauch), schreien Tag und Nacht, Tür eingetreten, Polizei, belastet, „ich traue mich nicht aus dem Haus raus“ (Vorbild für Kinder)
 - „Freundin des Nachbarn raucht permanent im Treppenhaus, ist aber gleichzeitig der letzte Nachbar, der noch auf meiner Seite ist. Deshalb sage ich nichts.“
 - Abhängigkeit von Vermieter*in und Ex-Partner
 - Nachweispflicht von sozialer Bedürftigkeit z. B. auch für Umzugshilfe
 - Kündigung wegen Eigenbedarfs der Vermieter*in
 - Hausmeister „weg war er“

- **Was und wer hilft bei der Wohnungssuche?**
 - Koordinationsstelle „Frühe Hilfen“ Erlangen bescheinigt „psychische Belastung durch Wohnsituation“ (1 Zimmer-Whg mit offener Treppe + Kleinkind + Gitter nicht gehalten, Schimmel, nur 1 Heizkörper) --> Schnelles Angebot für neue Wohnung;
 - Unterschied GEWOBAU oder privat vermietete Wohnung: Hier keine Hemmung den Hausmeister anzurufen, bei Vermieter*in schon „Angst, sie bekommt es wieder in den falschen Hals“
 - Im Frauenhaus, die Mitarbeiterinnen helfen
 - Hat Betreuer*in, die bei Papierkram hilft
 - Mitarbeiter*innen bei der „Wohnungsnothilfe“ der Stadt werden als helfend/positiv benannt - „man braucht Unterstützung“

Wünsche - Forderungen:

- Unterstützungsmöglichkeiten sind notwendig
 - Weg führt immer über das Amt mit Anträgen und Wartezeiten
 - Anforderungen/Schreiben vom Amt überfordern „war mir einfach zu viel“ --> hat selbst Betreuung beantragt
 - „ohne Betreuerin hätte ich vieles von meinen Leistungen nicht“
 - Unklar, was man für Leistungen von der Stadt erhält z. B. „Soll man Sachen von Vormieter übernehmen oder nicht?“
 - Man selbst wird von Sozialarbeiter*innen abgespeist z. B. „ich habe mein Leben lang gearbeitet, aber ich werde angeschaut, als wäre ich das Allerletzte, nur weil ich wollte drei Jahre Elternzeit machen“
- Soziales Miteinander fördern z. B. über Sozialarbeiterinnen, Mittlerinnen-Projekt in Erlangen - es braucht „Kümmerer“ vor Ort, die Leute sind nicht in der Lage das selbst zu machen/haben es nicht gelernt
 - Zahlt „Achtlosigkeit“ der anderen in der Hausgemeinschaft mit über Gemeinschaftskosten (Mülltrennung, Licht, das brennt, Glühbirnen, Dinge gestohlen)
 - Wertschätzung von sozialem Engagement „Sozial-Währung“
 - „Es gibt keinen der irgendwie geholfen hat, dass die Parteien sich untereinander verständigen“
 - Jung und Alt wohnen zusammen
 - Vertrauensaufbau
- Sozialer Handwerkerdienst für Instandhaltung für Mieter*in die über „privat mieten“ z. B. als Angebot im Rahmen des „Erlangen Passes“ über Gutscheine (soziale Vereine sollten über „Bedürftigkeit“ entscheiden) – es geht um eine Person die konkret „macht“ und keine Stelle in der Verwaltung
 - Beispiel Markise, größere Dinge schleppen „Kinder machen in der Zeit Dummheiten“ „du schreist deine Kinder an, weil du mit 5 Sachen unterm Arm hoch willst/überfordert bist“
 - Man ist „bei den Nachbarn am Betteln: „Kannst du mal da?“
 - Wenn man mit handwerklichem anfängt, wenn die Kinder schlafen, dann stört man die Nachbarn in ihrer Abendruhe
- „Vorstufe“ zum Frauenhaus, um die Möglichkeit zu habe JETZT rauszukommen
- Transparenz z. B. bei GEWOBAU-Wohnungsantrag
 - „Man kommt sich schäbig vor, weil man Ansprüche stellt“ wie z. B. Badewanne ja/nein; Bekomme ich vielleicht gar keine Wohnung, wenn ich das „fordere“?

C) Ergebnisse des Fokusgruppeninterviews mit Menschen mit wenig finanziellen Mitteln

Herausforderungen

- Psychische Belastung durch:
 - Lärm:
 - Keine Konzentration für Lernen, Ausbildung etc. möglich (im Asylheim) --> Druck steigt für Examensvorbereitung
 - andere Menschen im Haus, die alkoholisiert Türen eintreten oder Mutter, die nachts ihre Kinder anschreit
 - „Wände sind aus Papier. Vier Jahre habe ich so gewohnt“
 - Fehlende Ruhe und Sicherheit im eigenen Zuhause
 - Leben im Frauenhaus (von Mann weg mit Kindern)
 - Traumatisierung durch Flucht:
 - Wohnen in/an Baustelle nicht möglich, da Geräusche von schweren Geräten Erinnerungen wecken
 - Rettung von Eigentum/Dingen in ehem. Wohnung in Ukraine, Vermieter*in will Sachen wegwerfen
 - Zahlen von doppelter Miete in der Ukraine und in Deutschland
 - Familiäre Herausforderungen
 - Erkrankung der Eltern
 - Schlafen bei Sohn in WG auf der Couch
 - Über 10-mal umgezogen im Leben „man kann nicht Wurzeln schlagen, man hat Angst“
 - Obdachlosen-Zimmer
 - ohne Möbel
 - ungewolltes Zusammenwohnen mit fremden Personen, die Privatsphäre nicht respektieren (kommt einfach ins Zimmer)
 - Kündigung durch Vermieter*in wegen Einbehaltung von Miete aufgrund von Mangel
 - Selbstmordgedanken: „Ich hätte das nicht akzeptiert, dass ich wohnungslos bin“
 - Psychologisches Gutachten zur Vorlage bei Ämtern
 - Man versucht sich die Situation nicht anmerken zu lassen
 - rechtliche Auseinandersetzung
 - „Unser Rechtssystem ist wie Pudding“; braucht eigenes Wissen über Rechtssystem, damit man nicht den Kürzeren zieht, ein „irreguläres Urteil“ erhält

- Lage
 - Wohnung im Zentrum war gut, bevor Kinder kamen, dann zu viel Verkehr --> Angst um Kinder
- Zeit:
 - Sehr sehr langer Weg. Wohnung sehr lange gesucht
- Geld:
 - „Papa hat mehr Geld“: Kinder ziehen zu Vater
 - Ersparnes ausgegeben, um gute Wohnung zu halten
 - vorhandene Schulden
 - Man muss aufgrund von Geldnot Leistungen beantragen
 - Auf Ersparnisse der Kinder zurückgegangen, um Umzug, Kaution bzw. doppelte Miete im Umzugszeitraum finanzieren zu können
 - Bürgschaft notwendig: „wichtig, dass man eine Bürgschaft hat“
- Abhängigkeit & Ausnutzung von
 - Vermieter*in
 - „Wenn etwas kaputt geht, dann repariere ich das lieber selber bevor ich mich da melde.“
 - Vermieter behält übermäßig viel Geld der Kaution ein wegen kleiner Mängel bei Auszug
 - Rechtsanwalt, Beispiel: Briefe wurden zu spät zugestellt
 - Mitbewohner*in, Beispiel: Verspricht Geld für Hilfe im Haushalt (da selbst verletzt), dass sie letztlich nicht bezahlt
- Konkurrenz:
 - „Weil man lieber Studenten nimmt“
 - „Weil ich eine Eidesstattliche Versicherung gemacht hatte, dann bekommt man keine Wohnung bei der GEWOBAU.“
- Wohnungsamt
 - Wenn man 2-mal eine Wohnung ablehnt hat, dann ist man runter von der Liste
 - Angebotene Wohnungen waren noch schlimmer als 9qm Asylzimmer
- Corona
 - War kontraproduktiv, weil es den Austausch bzw. das Miteinander verringert hat

- **Was und wer hilft bei der Wohnungssuche?**
 - (Öffentliche) Einrichtungen & deren Mitarbeiter*innen
 - Amt, Sozialarbeiterinnen, Sozialpädagogischer Dienst
 - „Wie ein Engel für mich“,
 - empathische Mitarbeiter*innen
 - Sogar Umzugshilfe erhalten
 - hat Tipp mit Refugium gegeben
 - Mitarbeiter*innen & Wohnungsangebote der GEWOBAU
 - engagierter Rechtsanwalt
 - Grünes S.O.F.A. (Second Hand, Kurse)
 - Sozialkaufhaus (GGFA) + Lieferung
 - Tafel (nicht nur für Lebensmittel, sondern z.B. auch Waschmittel)
 - Sozialarbeiter*innen in Obdachlosenunterkunft (aktuell mit Flüchtlingen belegt)
 - Menschen, die die Not erkennen, auch wenn man versucht seine Situation/Gefühle zu verbergen
 - Private Verbindungen
 - Wohnung/Haus über Bekannte gefunden > Beziehungen wichtig
 - Freunde helfen bei Umzug/Aufbau Küche
 - Refugium
 - hat bei Suche geholfen,
 - bei Ausstattung (Kühlschrank etc) und
 - unterstützt monatlich mit 100€;
 - Kautions wurde übernommen (die zurückbezahlt werden muss, wenn Arbeit nach Ausbildung aufgenommen wird)
 - Spenden
 - von „Freude für alle“
 - von einer Pfarrei, die einen Fonds für solche Fälle hat
 - Durch Selbsthilfe
 - Eigenes ehrenamtliches Engagement wie z.B. Bildungspate sein, Mitwirken in Theatergruppe gibt positives Selbstwertgefühl

Wünsche – Forderungen - Ideen für Verbesserung der Lage:

- Mehr bezahlbaren Wohnraum schaffen / bauen, vor allem:
 - 1-Zimmer-Wohnungen
 - 4-5-Zimmer-Wohnungen
 - Neubauten/Häuser gut schallisieren, dass viele Menschen in Ruhe zusammenleben können

- Aufzeigen, wo man Möbel in Erlangen gebraucht kaufen kann
 - Holen Möbel aus Nürnberg, weil sie „davon gehört haben“
- Neue Wohnformen fördern
 - Traum „Mehrgenerationenhaus“: „Es muss ein Geben und Nehmen sein“. „Wo sich Lebensgeschichten miteinander verbinden.“
 - Ältere wohnen oft allein in großen Häusern/Wohnungen und kommen nicht mehr zurecht
 - Kennenlernen, Vertrauen aufbauen & Beziehungen unter den Menschen fördern damit sich z.B. solche Wohnformen/Gelegenheiten ergeben
- Wunsch: Wohnen muss durch Sozialarbeiter*innen/Streetworker begleitet werden
 - Ansprechpartner*in für Probleme zwischen den Bewohnern
 - „Wohnungsbegleiter*in“ ähnlich wie „Jobbegleiter*in“
 - Keine Hausordnung, die keiner Lesen kann, sondern eine freundliche, geduldige, wohlwollend Seele, die einem die Punkte näherbringt. Z.B. „Wie verhält man sich im Haus?“ (Türen nicht knallen, Müll trennen, richtig Lüften) --> Ziel: „Miteinander schaffen, wo die Kulturen miteinander zurechtkommen“
 - Leute wieder in eine Selbstständigkeit führen, um etwas selbst zu reparieren/pflegen, „dass sie nicht für jeden Pups den Vermieter*in anrufen“. Andere Erwartungshaltung wie früher.
 - Hausmeister-Dienst auf Abruf
- Mieter*innen und Vermieter*innen rechtlich besser schützen, damit mehr Vertrauen wachsen kann
- Tipps der Gruppe:
 - „Geduld haben. Es funktioniert, wenn man will und macht.“
 - Man braucht Kraft, um Initiative zu ergreifen. Viele Flüchtlinge haben das nicht. „man verliert die Hoffnung, man verliert den Glauben“
 - Erfahrungsaustausch mit anderen in ähnlichen Situationen
 - „Selbst offenbleiben, dann kommen viele positive Dinge zurück.“